



■ Zurück zur Natur

## Expedition in die Wildnis für Kinder

von Jürgen Heuser

Spielen und toben im Wald oder auf dem Feld und dabei die Zeit und sich selbst vergessen – ist das ein Phänomen längst vergessener Zeiten? Oder gehört das auch heute noch in den Alltag heranwachsender Jugendlicher? Und wenn nicht, warum ist das in unserer Zeit so? Begeben wir uns auf Spurensuche.

Großstadtkinder entfremden sich der Natur. Und das nicht unbedingt aufgrund von Desinteresse: Zum Spielen auf die Wiese oder in das Wäldchen um die Ecke zu gehen, dafür fehlt den meisten Jungen und Mädchen einfach die Möglichkeit. Es gibt sie schlicht nicht. Und so entzweien sich die jungen Menschen unserer städtischen Gesellschaft nach und nach von der Lebenswelt. Dass entsprechende Flächen in den Ballungsräumen fehlen ist das eine. Das andere ist der Wandel des Alltags in der Kinderwelt. Die Schulzeiten haben sich geändert, Neue Medien sind mittlerweile nicht mehr wegzudenken,



Selten: Kinder spielen draußen. Fotos: Biologische Station Östliches Ruhrgebiet

Freizeitstress mit Hobbys wie Ballett, Klavier und Reiten stehen auf der Tagesordnung. Es herrscht längst eine neue Art des Spielens. Das Interesse an der Natur ist schlichtweg verloren gegangen. Es findet eine massive Entfremdung statt. Viele Kinder können mit der Natur nichts mehr anfangen. Respekt und Engagement der Menschen für Flora, Fauna, intakte Landschaft und Umwelt

sind aber keine Selbstverständlichkeit. Wertschätzung und Liebe zur Natur sind Grundbedingung dafür und setzen ausgiebige, intensive Naturkontakte in der Kindheit voraus. Denn: Was ich nicht kenne, kann ich auch nicht schätzen. Viele, die sich als Erwachsene mit Naturschutz beschäftigen, haben sich in ihrer Kindheit intensiv mit der Natur beschäftigt. Kinder entwickeln eine Liebesbeziehung zur



Natur, wenn sie ausgiebig Gelegenheit bekommen, in naturnahe Landschaften einzutauchen, selbstvergessen, nur sich selbst genügend, unbeobachtet, unreglementiert, ohne Zeitdruck. Dabei ist es nicht von Bedeutung, dass ich als Kind weiß, dass der Baum, auf den ich am besten klettern kann, eine Hainbuche ist. Entscheidend ist nur, dass er geeignetes Astwerk besitzt. Für den Namen interessiere ich mich vielleicht in späteren Jahren. Oder das Spiel am Bach als kleiner Junge. Ich zum Beispiel hatte große Angst vor den Köcherfliegenlarven. Es war mir egal, wie sie hießen. Sie waren einfach gruselig. Oder die Versuche, mit meinem blauen Zahnputzbecher die wenige Tage alten Jungforellen zu fangen, um sie dann wieder ins Wasser zu lassen. Ich wusste genau, wie sich die quirligen Mini-Fische verhalten. Daran erinnere ich mich gerne, wenn ich an meine Kindheit zurück denke. Und all diese Erlebnisse fördern die Liebe zur Natur.

### ■ Natur fördert Lebenskraft

Aber es geht nicht nur darum, dass Kinder wieder in der Natur spielen und toben sollen: Natur fördert Lebenskraft. Dabei geht es nicht in erster Linie um die physische Gesundheit – Bewegung ist gut für Herz und Kreislauf –, sondern vielmehr wie Schemel 2003 sagte, um die

Wirkung von Naturkontakt auf die psychische Gesundheit im Sinne der gesunden Entwicklung einer gefestigten und kreativen Persönlichkeit. So hat schon im vergangenen Jahrhundert der bekannte Psychologe Alexander Mitscherlich der Bedeutung von Naturerfahrung im Blick auf die psychische Gesundheit erkannt: „Jeder junge Mensch ... ist weitgehend ein triebbestimmtes Spielwesen. Er braucht deshalb seinesgleichen, nämlich Tiere, überhaupt Elementares: Wasser, Dreck, Gebüsch, Spielraum. Man kann ihn auch ohne das alles aufwachsen lassen, mit Teppichen, Stofftieren oder auf asphaltierten Straßen und Höfen. Er überlebt es – doch man soll sich nicht wundern, wenn er später bestimmte soziale Grundleistungen nie mehr erlernt, z. B. ein Zugehörigkeitsgefühl zu einem Ort...“ Schemel beschreibt in seinem Beitrag, dass inzwischen der Zusammenhang von sinnlicher Naturerfahrung und Gesundheit von zahlreichen Wissenschaftlern der Pädagogik, der Psychologie und Anthropologie bestätigt wurde. Laut Piperek (1975) erleidet ein Mensch ohne hinreichende Stimulierung durch natürliche Umwelt physische und psychische Schäden. Er nennt in diesem Zusammenhang beispielsweise Konzentrationsstörungen, Kontaktarmut sowie Mangel an Selbstvertrauen und Initiative. Und sind das nicht exakt jene

Charaktereigenschaften, die wir heute bei Heranwachsenden vermissen? Vor diesem Hintergrund hat die Biologische Station Östliches Ruhrgebiet in Herne das Projekt „Wildnis für Kinder“ ins Leben gerufen. Ziel ist es, Verantwortung und Engagement für die Natur möglichst früh zu wecken, aber nicht durch pädagogische Anleitung, sondern so weit wie möglich durch persönliche Naturerfahrung. Unsere Idee ist es, ein Netz von „wilden“ Freiflächen bereitzustellen. Trotz ihres geringen Anteils innerhalb der Stadtlandschaft sollen möglichst viele Kinder im alltäglichen Wohnumfeld Gelegenheit finden, unbeobachtet und ohne Regeln selbstbestimmtes und freies Abenteuer zu erleben. Denn Spielraum unter freiem Himmel ist für Kinder optimal.

### ■ Das eigene Spiel erfinden

Hier können sie kreativ sein. Die Natur bietet sich mit Hügeln, Büschen, Sträuchern, Bäumen, Wiesen und Gewässer geradezu an. Allerdings müssen die Kinder dieses Angebot erst wahrnehmen und begreifen. Dafür bietet ihnen der Computer keine Anleitung. Draußen heißt es: Ich muss mein Spiel erfinden, auf Bäume klettern, Buden bauen, Holzschiffchen auf dem Bach schwimmen lassen oder Frösche beobachten. Die Kunst ist es also, die Kinder



Einfach sich selbst und die Zeit vergessen: Auf eigene Faust die Natur entdecken.



Balancieren will gelernt sein.

wieder an die Natur heranzuführen. Das ist allerdings ein Paradoxon, wenn man als „Anleiter“ nicht präsent sein will. Was also tun? Folgende Maxime gilt: Man muss sich erst um die Kinder bemühen und sich selbst danach wieder abschaffen. Erwachsene müssen ihnen Zeit geben und sie in Ruhe lassen, damit sie ihre Bedürfnisse selbst entdecken.

Bei der Frage, welche Bedingungen eine Fläche als „Naturerfahrungsraum“ für die Altersgruppe der Sieben- bis 14-jährigen qualifizieren, geben die Ergebnisse einer Modellstudie aus Baden-Württemberg Antworten (Reidl &

Schemel, 2003). Danach sollten folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- ❑ **Vorrangnutzung Naturerfahrung:** Naturschutzaspekte sind auf den ausgewählten Flächen nachrangig. „Eingriffe“ von Kindern, der Bau von Buden beispielsweise, sind hier zu tolerieren.
- ❑ **Wohngebietsnähe:** Eine Entfernung von 300 bis 500 Metern zu den Wohnungen sollte angesichts der fokussierten Altersgruppe nicht überschritten werden.
- ❑ **Mindestgröße:** Damit das angestrebte unbeobachtete und unreglementierte

Spiel wirklich stattfinden kann, sollte die Mindestgröße der Flächen ein bis zwei Hektar betragen.

- ❑ **Attraktive Strukturen:** Je größer die Vielfalt der strukturierenden Elemente, desto interessanter wird die Fläche als Aufenthaltsort für Kinder: Eine Kombination aus offener Landschaft, Bäumen, Dickicht, ebenen Bereichen, Hügeln und Wasserkörpern in jeder Form bietet ideale Voraussetzungen.

### ■ Den Strukturwandel nutzen

Als eine besondere Chance zur Realisierung dieser Vorhaben entpuppt sich





der Strukturwandel, der das Ruhrgebiet in der Vergangenheit ergriffen hat. Geschätzte 10.000 Hektar innerstädtische Brachflächen hat die Montanindustrie im gesamten Ruhrgebiet hinterlassen. Flächen, die oft keiner wirtschaftlichen Nutzung zugeführt werden können. Zu einem großen Teil sind dies Bergehalde, Deponien und ehemalige Industrieflächen. Birkenwälder verstecken Bahngleise, Goldrute und Sommerflieder überwuchern ehemalige Anlagen, und so entstehen an vielen Orten der Region geheimnisvolle Kulissen aus Verfall und ungehemmter grüner Eroberung.

Das Vorhaben als Vorbild vor Ort: Auf dem citynahen Gelände der früheren Maschinenfabrik Beien entstand in den 1990er Jahren ein kinderreiches Wohnquartier. Die parallel neu entstandene Parkfläche und ein Eisenbahnlärmschutzwand mit einer Gesamtfläche von etwa einem Hektar werden zu einer „Wildnis für Kinder“ umgestaltet. Geplant sind Hügel und Mulden, Trampelpfade, vielleicht ein Labyrinth, Büsche und eventuell eine kleine Wasserfläche. Aktive Kinder in der Natur sind hier nicht nur geduldet, sondern ausdrücklich erwünscht. Sie sollen auf Bäume klettern können, im Gras spielen, Insekten beobachten oder einfach einmal rummatschen dürfen. Pädagogen und Psychologen begrüßen das Vorhaben.

Und wie reagiert die Nachbarschaft? Aus dem Kreis der Anwohner kommt Zustimmung. Und die vorherrschenden Probleme und Anregungen wurden angesprochen: Zum Beispiel sollen Hunde angeleint sein, ein Hundeklo wurde angeregt, die Rutschfläche könnte als Mini-Sommerrodelbahn ausgebaut werden und auch Patenschaften wurden als Ideen festgehalten. Ein Zaun soll zudem die Kinder vor dem unweiten Bahngelände schützen und ungebetene Gäste aus dieser Richtung fernhalten. Die Erfahrung zeigt: Es gilt, frühzeitig breite Akzeptanz für die Naturerfahrungsräume durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit vor Ort mit Bürgerveranstaltungen und Aktionstagen zu schaffen und dabei Elterninitiativen, Kommunalpolitik, Stadtverwaltung und Polizei miteinzubeziehen. Gute Multiplikatoren und Kooperationspartner sind Schulen in der Nachbarschaft. Darüber hinaus ist deutlich, dass eine kontinuierliche Betreuung des Gebietes unerlässlich ist, um beispielsweise Müllablagerungen vorzubeugen und das Zuwachsen von Aktionsflächen zu verhindern.

### ■ Optimistisch in die Zukunft

Das Pilotprojekt wird durch die NRW-Stiftung für Natur, Heimat und Kultur sowie die Dr.-Gustav-Bauckloh-Stiftung gefördert. Die Stadt Herne begleitet das Vorhaben konstruktiv. Da bleibt nur noch

die eine Frage, ob die Kinder automatisch den Weg zum selbstbestimmten Spiel in der Natur finden, wenn nur die oben skizzierten Voraussetzungen gegeben sind? Schemel et al. (2005) gehen davon aus, „dass die sich frei entwickelnde Natur genügend Gelegenheiten und Anreize bietet, damit sich Kinder und Jugendliche in ihr spielerisch betätigen.“ Und dennoch habe ich keine Illusion, dass die Zeiten von früher zurückkommen. Die Gesellschaft wandelt sich. Aber ich habe durchaus die Vision, dass die Heranwachsenden mit der „Wildnis für Kinder“ wieder in die Natur eintauchen. Ob das gelingt, die Spuren der Zukunft zeigen es, ich bin optimistisch.

#### Literatur:

- Mitscherlich, A. (1965): Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Frankfurt/Main.
- Piperek, M. (1975): Umweltpsychologie, Wohn- und Baupsychologie. Wien.
- Reidl, K. & Schemel, H.-J. (2003): Naturerfahrungsräume im städtischen Bereich. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 35 (11). S. 325-331.
- Schemel, H.-J. (2003): Fachbeitrag zur EUROPARC-Tagung „Schutzgebiete und Verkehr – alles in Bewegung“. EUROPARC Deutschland und Naturpark Barnim (LAGS). Brandenburg. S. 1-8.
- Schemel, H.-J., Reidl, K. & Blinkert, B. (2005): Naturerfahrungsräume im besiedelten Bereich. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 37 (1). S. 5-14.